

Kirchweihe und griechisches Alphabet im Korveyer Codex Wibaldi

Von Richard Stapper

Bei Einweihung einer christlichen Kirche sind gewisse Zeremonien gebräuchlich, die als Ausdruck einer Besitzergreifung für Christus ausgelegt werden. Der Bischof zeichnet mit seinem Stabe ein Kreuz auf die Schwelle, bevor er in die neue Kirche eintritt; dann begibt er sich in die Mitte derselben und spricht zum Altar hingewandt längere Gebete. Das letzte schließt mit einer Aufforderung an Gott, nunmehr von der ihm erbauten Kirche Besitz zu nehmen: „Magnificare, Domine Deus noster, in sanctis tuis et hoc in templo tibi aedificato appare . . .!“ Währenddessen hat man über den Fußboden der Kirche von den vier Ecken her in Form eines schrägen Kreuzes (*crux decussata* = X) zwei Streifen Asche hingestreut, in die der Bischof nunmehr mit seinem Stabe zuerst das griechische Alphabet, hierauf das lateinische einzeichnet¹.

Der Ursprung der Aschenkreuz-Zeremonie wird heute fast allgemein auf Gepflogenheiten der alten römischen Feldmesser zurückgeführt, die bei Besitzergreifung eines Grundstücks durch einen neuen Herrn mit einem Stabe Transversallinien (Diagonalen) über den Boden zogen und in diese ursprünglich die betreffenden Maße mit griechischen Buchstaben als Zahlzeichen, später nur noch an den Enden die Anfangsbuchstaben des griechischen Alphabets einzeichneten². Das Alphabet galt dem antiken Heidentum, besonders in Syrien und Ägypten, als Zauberformel mit apotropäischer Kraft, da es durch die feste, geheimnisvolle Ordnung seiner einzelnen Glieder, der *στοιχεῖα*, ein kleines Abbild der Zeitenfolge im Weltgeschehen, der Ordnung des Kosmos sei, geeignet, die Dämonen oder Feinde der Gottesordnung abzuwehren. Daher wurden ganze Alphabete, griechische und lateinische, oder doch deren Anfangsbuchstaben gern auch sonst auf Grundstücke, an die Wände der Häuser, auf Bausteine, Säulen und Tore, Trinkgefäße und Vasen geschrieben, ein Gebrauch, der selbst noch in christlicher Zeit vielerorts fortgesetzt, dann aber meist durch ein beigesetztes Chri-

¹ Pontificale Romanum, II. pars, De ecclesiae dedicatione seu consecratione.

² L. Eisenhofer in: Lex. f. Theol. u. Kirche I s. v. Abcedarium. L. Duchesne, Origines du culte chrétien, Paris³ 402 sv.

stussymbol (+ × oder $\mathcal{A}\Omega$) christianisiert, d. h. in einen Exorzismus umgewandelt wurde³. Auch zum Einzeichnen der Alphabete bei einer Kirchweihe mag anfangs die Erinnerung an antike, mit apotropäischer Wirkung verknüpfte Gebräuche beigetragen haben. Bald aber müssen spezifisch christliche Gedanken dafür allein maßgebend geworden sein. Während die Heiden nämlich in den Alphabeten, besonders im griechischen Schriftalphabet von \mathcal{A} bis Ω , ein Abbild der Weltordnung, bzw. des Weltgeschehens, sahen, erkannten die Christen darin ein Symbol dessen, der im Hinblick auf die erwähnte heidnische Anschauung von sich selbst gesagt hatte: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“ (Apok. 22, 13; 1, 8; 21, 6)⁴. Jedermann mußte zudem in den beiden Transversallinien das schräge Kreuz, die *crux decussata*, wiederfinden. Indem also der Bischof über den Boden die Diagonalen zog, prägte er demselben gleichsam als Besiegelung der Besitzergreifung ein Christussymbol auf, das Kreuz, das gleichzeitig als Chi den Anfangsbuchstaben des Namens Christi, des neuen Besitzers, bildete.

Die christliche Auffassung der Besitzergreifungs-Zeremonie dürfte am frühesten auf gallofränkischem Boden entstanden sein, denn hier schätzte man das $\mathcal{A}\Omega$ -Symbol als Zeichen der Rechtgläubigkeit gegenüber den die Ewigkeit des Gottessohnes leugnenden Arianern (Westgoten, Burgundern, Ostgoten) besonders hoch, zumal man durch syrische Händler, die sich der griechischen Sprache bedienten, noch lange die Kenntnis der griechischen Zahlzeichen bewahrte. Hier begegnen uns — wenn auch in verhältnismäßig später Zeit, so doch ältere Tradition voraussetzend — in der Tat die ersten Zeugnisse für eine Aufnahme des alten römischen Feldmesser-Gebrauchs in den Kirchweihritus. Es ist eine jetzt verlorene, vom Herausgeber Menardus dem Anfang des 9. Jahrhunderts, der Zeit Karls d. Gr. zugeschriebene Hs. aus Reims, die erstmals erwähnt, daß der Bischof mit seinem Stabe zweimal das „ABCTURIUM“ in Form des schrägen Kreuzes über den Boden schreiben soll⁵. Den Liturgikern der Karolingerzeit, die in der abendländischen Kirche eine allegorische, oft recht willkürliche, gekün-

³ Vgl. Fr. Dornseiff, *Das Alphabet in Mystik und Magie* [*Στοιχεία* VII] Leipzig² 1925, 69–81, 158–168. Fr. J. Dölger, *IXΘΡΣ*, 5. Bd., Münster 1937, 103 ff. Zahlreiche Beispiele wurden auch neuestens bei den Ausgrabungen in Pompeji gefunden, vgl. Fr. de Capua, *Das Sator-Rätsel*: Beil. der Köln. Volksz. Nr. 22 (30. Mai) 1937.

⁴ Das lateinisch geschriebene ABC auf Gefäßen u. dgl. muß daher oft „als das lateinisch verstandene und ausgesprochene Alpha-Omega der Griechen“ aufgefaßt werden. Dölger, a. O. 104.

⁵ Migne, PL 78, 414 vgl. 17 f. u. 153; zur Datierung des von Menardus edierten Sakramentars R. Stapper, *Karls d. Gr. Römisches Meßbuch* [Programm des M. Gladbacher Gymnasiums], Leipzig 1908, 24.

stellte Deutungsweise der Liturgie begründeten⁶, legte sich bei der Besitzergreifungszeremonie mit Einschreiben der Alphabete eine neue Erklärung nahe. Sie faßten jetzt den Kirchweihritus als eine allegorische Darstellung des Gottesreiches auf Erden auf: der Fußboden stelle die auf Christus harrenden Völker dar, der Bischof das Lehramt der Kirche; das ABC bedeute die Anfangsgründe der christlichen Lehre, in denen der Bischof das christliche Volk unterrichte, die zwei über den Boden kreuzweise geschriebenen Alphabete wiesen auf die Lehre vom Kreuz Christi und die dadurch bewirkte Vereinigung der Juden und Heiden hin oder auch auf die in der Lehre vom Gekreuzigten enthaltene Vollendung aller Wissenschaft des Alten und Neuen Testamentes⁷.

Inzwischen wurde aber die Kenntnis des Griechischen im Abendland immer seltener. Vielleicht genügte es sogar nach den Pontifikalbüchern des 9. und 10. Jahrhunderts, wenn das lateinische Alphabet allein zweimal in Form des schrägen Kreuzes übereinander geschrieben wurde; denn meist sprechen diese Bücher nur von einem „Abcdarium“ und lassen dahingestellt, ob das griechische oder lateinische oder beide gewählt werden⁸. Im 11. Jahrhundert dagegen, als wohl infolge zahlreicher Pilgerfahrten zum Hl. Lande, die über Konstantinopel führten, und später infolge der Kreuzzüge wieder häufiger die griechische Sprache erlernt wurde, wurde stets, alter Tradition folgend, das griechische Alphabet an erster Stelle gefordert. Zur Erleichterung nahmen die bischöflichen Ritualbücher jetzt vollständige griechische Alphabete, einschließlich der Zahlzeichen, auf oder setzten sie wenigstens als Vorlagen dahin, die von den Bischöfen auch ohne Kenntnis des Griechischen nachgezeichnet werden konnten. Dabei mag zuweilen auch Freude an der nicht geringen Zahl symbolhafter, ja mysteriöser Formen, wodurch sich jene Buchstabenreihe auszeichnet, mitbestimmend gewesen sein⁹.

Besonders bemerkenswert ist in dieser Hinsicht ein Kölner Pontifikale des 11. Jahrhunderts, das sich heute als Cod. Ottobon. 167

⁶ Vor allem seit Amalar von Metz (gest. 850 od. 851), dessen Deutungen teilweise auf einer Synode zu Quiercy (838) kirchlich verurteilt wurden.

⁷ Remigius von Auxerre (gest. um 908) schreibt: *Quid autem per alphabetum nisi initia et rudimenta doctrinae sacrae intellegi convenit! Tractat. de dedicat. ecclesiae*, Migne, PL 131, 851. Zum übrigen vgl. bes. Wilhelm Durandus, *Rationale divinarum officiorum* I 6, 20–24.

⁸ So z. B. die zwei von Jos. Metzger herausgegebenen „Karolingischen Pontifikalien vom Oberrhein“, die dem 9. Jahrh. angehören (Freiburg 1914, S. 26).

⁹ Nach Petrus Damiani (gest. 1072) schrieben einige Bischöfe damals sogar das hebräische Alphabet hinzu, „quia ecclesiastica doctrina Hebraico, Graeco Latinoque sermone utitur“. Migne PL 78, 414.

A
 B
 Γ
 Δ
 Ε
 Σ
 Ζ
 Η
 Θ
 Ι
 Κ
 Λ
 Μ
 Ν
 Ξ
 Ο
 Π
 Ϟ
 Ϡ
 ϡ
 Ϣ
 ϣ
 Ϥ
 ϥ
 Ϧ
 ϧ
 Ϩ
 ϩ
 Ϫ
 ϫ
 Ϭ
 ϭ
 Ϯ
 ϯ
 ϰ
 ϱ
 ϲ
 ϳ
 ϴ
 ϵ
 ϶
 Ϸ
 ϸ
 Ϲ
 Ϻ
 ϻ
 ϼ
 Ͻ
 Ͼ
 Ͽ
 Ͽ

ueniat ante altare et dicat. Oremus. & diacon.
 Electam genua. Leuate. ORATIO.
Magnificare dñe n̄s n̄r in sc̄is tuis. ⁊ in hoc tē
 plo t̄ edificato appare. ut q̄euncta in filiis
 ad opus oparis. ipse sēp in tua hereditate
 lauderis. ⁊. Deinde incipiat pontifex de sin
 stro angulo orientali scribere p̄pauitū cū
 cābitta sua. totū alfabetū grecū. usq; in dex
 trū angulū occidentale. Similit̄ alfabetum
 latinum. a dextro orientali. usq; in sinistru
 occidentē. Interī cantat̄. A. O quā memendus est.
 Benedictus dñs d̄s isrl̄. cū gl̄a. Deī ueniens ante altare
 dicat ter. D̄s in adiutoriu meū int̄. cū gl̄a absq;
Exorcizo te creatura salis. alta. iseq̄ exorcism̄ sal
 in nomine dñi n̄ri ih̄u xpi. q̄ apl̄s suis. ut vos
 estis sal t̄r. et p̄ apl̄m dicit. cor ur̄m sale sit
 edū. ut sc̄ificeris ad c̄ferent̄ hui⁹ eccl̄ie. ad
 expellendas om̄s demonū tēptaciones. et omnes
 q̄ c̄ce sūperint sis anime et corporis uitamen
 tum. et sanitas ⁊ p̄ctio ⁊ c̄firmatio salutis
Rogamus et obsecram⁹. Benedictio salis. ⁊ eud
 te dñe s̄c̄e pat̄ om̄p̄e c̄ne d̄s. ut hanc creaturā
 salis. quā in usū generis humani tribuisti.

Das griechische Alphabet im Codex Wibaldi

in der Vatikanischen Bibliothek befindet. Es enthält (fol. 30 ff.) einen Kirchweihritus, der mit Salz- und Wasserweihe vor der Kirchtüre beginnt. Dann werden die für den Hochaltar bestimmten Reliquien in feierlicher Prozession aus einem Zelt, worin man sie während der vergangenen Nacht aufbewahrt hat, herbeigeht, dreimal um die Kirche getragen und in der Nähe der noch verschlossenen Kirchtüre aufgestellt. Nur der Bischof geht mit einigen Klerikern in die Kirche hinein, während die übrigen und das Volk draußen vor den Reliquien die Litanei beginnen. Der Bischof spricht im Innern der Kirche zum Altar hin gewandt das Gebet *Magnificare*. Dann soll er von der linken Ecke der Ostseite ausgehend¹⁰ mit seinem Stabe ein Alphabet hinschreiben („cum cambutta sua Alfabetum“) bis zur rechten Westecke. Ein zweites Mal soll er „ähnlich“ ein Alphabet von der rechten Ostecke zur linken Westecke schreiben. Hierauf werden im Text nur die griechischen Buchstaben oder vielmehr Zahlzeichen angegeben, und zwar mit Namen: „alfa, beta, gamma, delta, e brevis, episimon, zeta, eta, theta, iota, kappa, lanta, moi, noi, xi, o brev., pi, copin, ro, simma, tau, y, fi, chi, psi, o long., enachos.“ Jedesmal wird die entsprechende Buchstabenform darunter, der Zahlwert in römischer Bezeichnung (I, II etc. — DCCCC) darüber gesetzt. Die reinen Zahlzeichen stehen am rechten Platze: episimon (*ἐπίσημον*, bau, vau oder digamma = 6, in Form ähnlich einem lateinischen S), copin (koppa = 90, in Form entspr. lat. q) und zuletzt enachos (*ἐναχόσιοι*, sampi = 900). Die Enachos-Form, heute meist Sampi genannt, läßt hier von einem kurzen waagerechten Ansatzstrich 3 gerade Grundstriche nach unten auseinander gehen: der rechte Grundstrich ist von Anfang bis Ende dick, der linke endet nur verdickt, der mittlere ist länger als die beiden andern und endet ebenfalls verdickt, das Ganze ähnlich einem umgekehrten Psi, sodaß trotz aller Stilisierung die übliche Sampi-Form in etwa noch wiederzuerkennen ist.

Der weitere Verlauf der Kirchweihe umfaßt die Besprengung des Kircheninnern mit Weihwasser, die Vorbereitung des Altars zur Aufnahme der Reliquien, Salbung der sog. 12 Apostelkreuze, d. h. von 12 mit einem Kreuz bezeichneten Stellen an den Innenwänden der Kirche, die Weihe von Altartüchern u. a. Zuletzt geht der Bischof zur Kirche hinaus und holt feierlich die Reliquien herein, die er jetzt mit 3 Par-

¹⁰ Das heutige Pontif. Rom. schreibt vor: „incipiens ab angulo ecclesiae ad sinistram intrantis“, was in der Regel die Nordwestecke bezeichnen wird, da jetzt die Kirchen geostet sind. Als der Kirchweihritus der Kölner Hs. entstand, galt offenbar noch die frühchristliche, entgegengesetzte „Orientierung“, die der Gebetsrichtung des hinter dem Altare stehenden Priesters entspricht; vgl. die älteren römischen Basiliken und Dölger, *Sol salutis*, Münster 1925, 19 u. ö.

tikeln einer hl. Hostie und 3 Weihrauchkörnern¹¹ im Altar verschleift. Die Feier des Meßopfers vollendet die Kirchweihe¹².

Dem 12. Jahrhundert gehört der einst in der berühmten Benediktiner-Abtei Korvey aufbewahrte Codex Wibaldi an, jetzt Hs. I 133 des Staatsarchivs Münster. Der erste Teil, ein Liber Vitae, wurde kurz vor dem Tode des bedeutendsten Abtes dieses Klosters Wibald von Stablo und Korvey (gest. 1158) angelegt; der zweite Teil, ein Pontifikale, ist um ungefähr 1160 geschrieben¹³. Da Abt Wibald zweimal im Auftrage des Kaisers Friedrich Barbarossa eine Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel übernommen hat, — auf der zweiten ist er gestorben —, so ist für den Fall, daß er selbst noch den Auftrag zur Anfertigung des Pontifikales gegeben haben sollte, gewiß anzunehmen, daß der Buchschreiber besondere Sorgfalt dem griechischen Alphabet zugewandt haben wird. Wie dem auch sei, jedenfalls enthält der Codex Wibaldi einen Kirchweihritus (p. 198—227)¹⁴, der sonst zwar fast ganz mit demjenigen des vorerwähnten Kölner Pontifikales übereinstimmt, der beim griechischen Alphabet aber die Zahl der Buchstaben noch um weitere zwei vermehrt hat¹⁵, wie Abbildung auf Tafel 1 zeigt.

Hier wie dort nimmt der Bischof zunächst draußen vor der noch verschlossenen Kirchtüre die Wassersegnung vor. Dann werden die Reliquien herbeigeht und dreimal in Prozession um die Kirche getragen, während der Bischof mit dem geweihten Wasser das Gebäude von außen besprengt. Nach der bekannten Szene des dreimaligen Anpochens an die Kirchentür tritt der Bischof, nur von einigen Klerikern und Kirchendienern begleitet, als erster in das neue Gotteshaus ein. Draußen beginnt der übrige Klerus mit dem Volk vor den Reliquien die Allerheiligenlitanei zu singen. Drinnen aber verweilt der Bischof kurze Zeit in stillem Gebet, dann erhebt er sich, geht zum Altar und spricht dort die alte, feierliche Oration Magnificare, worin er Gott den

¹¹ fol. 49v: „Deinde ponat tres portiones corporis Domini intro in confessionem et tres de incenso et recludantur reliquie in confessione“.

¹² Die Hs. kam später nach Italien, woselbst Antiphonen mit Neumen zur Kirchweihe sowie ein zweites griechisches Alphabet auf fol. 60v nachgetragen wurden, diesmal mit einem + beginnend, dann „alfa, bita“... bis „otomega“ (!), aber ohne die reinen Zahlzeichen.

¹³ So nach Eugen Meyer in den Erläuterungen zu Tafel 649 (III. Reihe, XVII. Lief., Tafel 9) u. Tafel 650 (III. Reihe, XVII. Lief., Tafel 10) des Gesamtwerkes Monumenta palaeographica, Leipzig 1937.

¹⁴ Abt Wibald soll selbst noch einen Neubau der Klosterkirche begonnen haben, vgl. Grube in: Wetzer u. Welte, Kirch. Lex. XII, 1422 s. v. Wibald.

¹⁵ Der im Codex Wibaldi enthaltene Ordo für die Königskronung, untersucht von E. Eichmann im Histor. Jahrb. der Görresgesellschaft, Bd. 45 (1925) 525 f., gehört der Gruppe D an, durch die uns die „alte deutsche Formel aus dem Ende des 10. Jahrhunderts“ überliefert ist.

Herrn bittet, das neue Gotteshaus mit der Kraft seiner Allmacht und Größe zu erfüllen, auf daß er allzeit darin von seinen Gläubigen („filii adoptionis“) wie in seinem Eigentum und Erbteil („in tua hereditate“) gepriesen werde¹⁶. „Deinde incipiat pontifex de sinistro angulo orientali¹⁷ scribere per pavementum cum cambutta sua totum alfabetum grecum usque in dextrum angulum occidentalem. Similiter alfabetum latinum a dextro orientali usque in sinistrum occidentalem“ (vgl. Tafel 1). Ausdrücklich wird hier das Wort „totum“ zu „alfabetum grecum“ hinzugesetzt, also besonderer Wert auf die Vollständigkeit des griechischen Alphabets gelegt. Dem entspricht es, daß der Schreiber am Rande von S. 205 (vgl. Tafel 1) von oben nach unten nicht nur die griechischen Buchstaben von Alpha bis Enachos (Sampi) wie im Kölner Pontifikale hingezeichnet hat, sondern dazwischen noch zwei neue Formen, wie es scheint für Copin und Sampi. Bei den griechischen Buchstaben sind aber diesmal keine Zahlenwerte und keine Namen angegeben. Episimon, wieder wie latein. S geformt, Copin wie latein. q stehen an rechter Stelle; nach N findet sich aber eine Nebenform des Copin, wohl entsprechend qu. An letzter Stelle steht Enachos, dessen drei Grundstriche von der Kölner Form verschieden stilisiert sind; indem die seitlichen Striche etwas nach außen hin gebogen wurden, bildete sich eine Art Schluß-Ranke (Vignette). Auch die vorhergehende neue Buchstabenform ist m. E. aus der Kölner Enachos-Form dadurch entstanden, daß die beiden seitlichen Grundstriche unter Weglassung des mittleren kreuzweise, ähnlich einem X, übereinander geschoben und unten wieder stilisierend etwas nach außen hin gebogen wurden¹⁸. Auf diese Weise folgen hinter Omega noch zwei Formen, die das Ω -Symbol — teils infolge gewisser Ähnlichkeit mit dem Christogramm X, teils als Schlußverzierungen — keineswegs verdunkeln. Die Zahlenwerte hatten in dieser Zeit ihre Bedeutung verloren, dagegen begannen die Symbolwerte an Einfluß zu gewinnen.

Der Codex Wibaldi führt die Kirchweihe in Übereinstimmung mit

¹⁶ Vgl. Tafel 1. Der Text p. 205 lautet: [p. 204 zuunterst: Surgens autem pontifex ab oratione] ueniat ante altare et dicat Oremus et diaconus Flectamus genua. Leuate. ORATIO. Magnificare, domine deus noster, in sanctis tuis et in hoc templo tibi edificato appare, ut, qui cuncta in filiis adoptionis operaris, ipse semper in tua hereditate lauderis. Per.

¹⁷ Also auch hier wird wie im Kölner Pontifikale der Haupteingang noch im Osten angenommen! Erst als der Priester seine Stellung hinter dem Altar mit der vor dem Altar vertauschte (Gebetsrichtung nach Osten!), wurde die heutige „Orientierung“ des Kirchengebäudes üblich. Zur Beibehaltung des Ritus, im „Osten“ mit Einzeichnen der Alphabete zu beginnen, mag wohl die allegorische Auffassung beigetragen haben, daß von Osten her die Lehre Christi zu uns gekommen ist. Jetzt hat das Pontif. Rom. die Bezeichnung der Himmelsrichtung fallen gelassen.

¹⁸ Die seitliche Biegung der Grundstriche zur Stilisierung zeigt sich auch beim griechischen ψ , beim griechischen \mathcal{M} und beim lateinischen \mathcal{Y} .

dem Kölner Pontifikale zu Ende. Während der Bischof die Alphabete über den Boden hin zeichnet, tragen einige Sänger das Benedictus, den Lobgesang des Zacharias (Lk. 1, 68—79), vor, wobei nach jedem Vers die Antiphon „O quam metuendus est locus iste: vere non est hic aliud nisi domus Dei et porta coeli“ wiederholt wird. Am Altar angelangt beginnt der Bischof von neuem Salz und Wasser zu segnen, womit er das Innere der Kirche besprengt. Nachdem der Altar zur Aufnahme der Reliquien vorbereitet und die 12 Apostelkreuze gesalbt sind, werden die Reliquien hereingeholt und im Altar verschlossen. Es folgt das erste Meßopfer am neugeweihten Altare¹⁹.

Das 13. Jahrhundert bringt im allgemeinen die reinen Zahlzeichen beim griechischen Alphabet nicht mehr. Soviel mir bekannt, kehren sie nur noch einmal in einem auf Anweisung des Bischofs David Benham (1234—1253) für das schottische Bistum Andrews geschriebenen Pontifikale wieder, das auch die zwei Zeichen des Codex Wibaldi hinter Omega folgen läßt. Der englische Herausgeber dieser Hs. möchte die beiden letzten Zeichen für eine Wiederholung des Psi und Omega halten; jedoch erkannte bereits der Exeget Eberhard Nestle, der auf die schottische Hs. in der Berliner philologischen Wochenschrift 1911 (Sp. 631) aufmerksam machte, in der „dem umgekehrten Psi ähnlichen Form“ ein Sampi²⁰. Das Kölner Pontifikale läßt durch Beisetzung des Namens Enachos keinen Zweifel mehr darüber bestehen.

Im 12. Jahrhundert begann die Scholastik sich eingehender mit den Sakramenten im engeren und weiteren Sinne, den 7 sacramenta novae legis (Petrus Lombardus, gest. 1164) und den sacramenta minora (Hugo von St. Victor, gest. 1141), zu beschäftigen. Zu den letzteren, heute sacramentalia genannt, rechnete man auch die Kirchweihe und legte, da die theologische Erörterung stärker den Wert des „äußeren Zeichens“ für die Wirksamkeit betonte²¹, auch den in den Zeremonien enthaltenen Symbolen wieder größere Bedeutung bei. Zwar faßte man allgemein schon die Schreibung der beiden Alphabete in Form eines schrägen Kreuzes als hinreichend zur Darstellung der Übereignung des Bodens an Christus auf²², aber für diejenigen, die etwas von der grie-

¹⁹ Vgl. den weiteren Text auf Tafel 1: Interim cantatur antiphona: O quam metuendus est. Benedictus dominus deus Israel, cum Gloria. Deinde ueniens ante altare dicat ter: Deus, in adiutorium meum intende, cum Gloria, absque Alleluia, et sequitur exorcismus salis: Exorcizo te...

²⁰ Im Jahrgang 1912 derselben Wochenschrift, Sp. 832, macht Nestle noch auf 2 weitere griechische Alphabete im Münchener Cod. lat. 536 aufmerksam.

²¹ Bezüglich der sacramenta i. e. S. wurde später der Satz geprägt: sacramenta continent gratiam, quam significant. Conc. Trid. sess. VII cñ 6.

²² Vgl. Wilh. Durandus, a. O., der das Ω -Symbol überhaupt nicht erwähnt.

chischen Sprache verstanden, waren bei Anwendung des griechischen Alphabets doch noch zwei weitere, die Wirksamkeit erhöhende Symbole gegeben. Sie sahen in dem schrägen Kreuz zugleich ein Chi als Anfangsbuchstaben des Namens Christi²³, und wenn sie auch nicht mehr, wie die Gallofranken des 5. und 6. Jahrhunderts, in jedem griechischen, ja auch lateinischen Alphabet das Christus-Symbol erblickten, so doch in der mit *A* beginnenden und mit Ω schließenden Reihe der einfachen Schriftbuchstaben. Daher mahnte der bekannte Pariser Philosophie-Professor Roger Bacon (gest. 1294) in seiner griechischen Grammatik²⁴ die Bischöfe, die griechische Sprache zu erlernen, sonst könnten sie die reinen Zahlzeichen, die offenbar noch in vielen Pontifikalbüchern standen, bei der Kirchweihe nicht von den Schriftzeichen unterscheiden und würden jene mitschreiben, was „das Sakrament störe“.

Der Codex Wibaldi steht demnach an der Grenzscheide zweier liturgischer Auffassungen. Indem er die auf Ω folgenden Zeichen in Schlußverzierungen umwandelt, leitet er zur neuen, später allein berechtigten Auffassung über. Die Vorschrift, das griechische Alphabet von *A* nur bis Ω , u. zw. ohne jedes Zahlzeichen, bei der Kirchweihe zu benutzen, wurde von dem Liturgiker Wilhelm Durandus (gest. 1296 zu Rom) in ein Pontifikale, das er auf Veranlassung des Bischofs Joh. Sairebruche von Chalons 1291 bis 1296 zusammenstellte, und daraus 1594 in das Pontificale Romanum aufgenommen. Durch letzteres besitzt sie bis heute allgemeine Gültigkeit.

²³ Christus wird in den Hss. dieser Zeit, auch im Codex Wibaldi, meist abgekürzt XPS (Xps) geschrieben, so auf dem Titelblatt des Liber Vitae im Cod. Wibaldi (s. Vitus MARTYR XPI) u. wiederholt im Text des Pontifikales (in eodem ihu xpo u. ä.), vgl. die Tafeln bei Eugen Meyer, a. O.

²⁴ Nach Dornseiff, a. O. 179.